

**OSTERMUNDIGEN** Auftakt zum Abstimmungs-kampf: Gewerbler sehen sich durch die Umgestaltung der Bernstrasse in ihrer Existenz bedroht. Seite 24

# BERN

**PROZESS** Anders als die erste Instanz verurteilt das Obergericht einen Kosovaren, der einen anderen erschossen hat, zu einer Freiheitsstrafe. Seite 27



Die Reitschule im Jubiläumsjahr: Zwischen 40-jährigen Gründungsmitgliedern und 18-jährigen Nachwuchsaktivisten gibt es «ganz normale Generationenkonflikte». FRANZISKA SCHEIDEGGER

## Alter Kämpfe und junge Aktivistin

In zwei Jahrzehnten **Reitschule** hat sich einiges verändert, und der Nachwuchs ist längst aktiv – zwei Generationen erzählen

Seit 19 Jahren ist Sandro Wiedmer in der Reitschule tätig – beinahe sein halbes Leben. Ans Aufhören denkt er nach all den Jahren nicht.

PASCALE HOFMEIER

«Grundsätzlich machen wir noch dasselbe wie am Anfang», erzählt Sandro Wiedmer. Im Alter von 26 Jahren wurde er von den Betreibern des Reitschulkinos angefragt, ob er mithelfen wolle. «Das war vor 19 Jahren. Ich war und bin ein Filmfreak. Mir gefiel die Möglichkeit, das Programm mitzugestalten.» Nach zwei Jahren wechselte er in den Dachstock, wo er bis heute Konzerte und Partys organisiert.

### Leben für die Alternativkultur

«Damals ist die alternative Kultur in Europa explodiert, es waren sehr viele kleine Bands unterwegs», erzählt Wiedmer. Weil erst wenige Angebote für Junge existierten, mussten die Veranstalter jeweils nur die Türen öffnen, um ein volles Haus zu haben. «Wir konnten mit einer Kollekte überleben, heute funktioniert das nicht mehr. Aber vom Segment her sind wir in einem guten Sinn konservativ.» Noch immer stehen weitgehend unkommerzielle Bands auf der Bühne, die nicht mas-



**Sandro Wiedmer** organisiert seit 17 Jahren Veranstaltungen im Dachstock. FRZ

sentauglich sind. «Ich denke, die Reitschule und ihr Einsatz für die alternative Kultur sind für Bern zunehmend wichtig. Wir sorgen für Veranstaltungen, die in dieser Form sonst nicht stattfinden würden.» Und genau dieses Engagement für

die Alternativkultur ist die Motivationsquelle des altgedienten Reitschülers, der trotz allen Problemen in und um das Haus bisher nie ans Aufhören gedacht hat. «Das ist für mich der grössere Antrieb als alle Rückschläge. Ich habe die besseren Gründe für mein Engagement als die Leute, die dem entgegenwirken und meist aus egoistischen Gründen handeln», sagt der heute 45-jährige Wiedmer. Zwar mussten verschiedene Konzessionen eingegangen werden wie zum Beispiel die Torwache und die Sicherheitsleute im Dachstock. «Wir sind unseren Grundsätzen, eine Alternative zu sein, treu geblieben. Allerdings mussten wir die Grundsätze immer wieder anpassen, weil wir nicht von der Aussenwelt isoliert sind.»

### Basisdemokratie als Relikt

Auch nach zwanzig Jahren werden in der Reitschule wichtige Entscheidungen basisdemokratisch gefällt. Dies ist für Aussenstehende nicht immer einfach zu verstehen. «Das ist ein Relikt, das uns allen sehr wichtig ist», sagt Wiedmer und wählt seine Worte sehr bedacht. «Zu Beginn gab es jeden Sonntag eine Vollversammlung (VV) mit 60 bis 80 Leuten. Weil alle zu jedem Thema ihre Meinung äussern konnten, dauerten die Sitzungen locker fünf oder sechs Stunden.»

Aber es habe Entwicklungen gegeben. Die VV wurde später durch sonntägliche Koordinationsitzungen mit Vertretungen aller Arbeitsgruppen ersetzt. Irgendwann in den 90er-Jahren hat daneben eine Differenzierung zwischen veranstaltenden und ausschliesslich politisch engagierten Gruppen stattgefunden. «Die politisch Motivierten waren oft fälschlicherweise der Meinung, die Veranstaltenden würden kommerziellen Interessen folgen, oder erwarteten, dass Veranstaltung Gewinne abwerfen, um politische Aktivitäten zu unterstützen.» Das wiederum gab Anlass zu heftigen Diskussionen und Gra-

benkämpfen. Davon abgesehen habe man einen «ganz normalen Generationenkonflikt» im Haus: Die jüngsten Reitschülerinnen und Reitschüler sind um die 18 Jahre alt, die ältesten Mitte 40. «Ich besuche die VV weiterhin, wenn möglich. Manchmal wähne ich mich aber eher an einer Gewerkschaftsversammlung als an der Kulturfront.»

### Reitschule als Lebensschule

«Die Arbeit hier ist auch eine Schule», meint Wiedmer, der einen Grossteil seines Wissens als Veranstalter im Dachstock erworben hat. «In der Reitschule lernte ich, vor Leuten zu sprechen und für meine Meinung einzustehen.» Tatsächlich ist das Lernpotenzial in der Reitschule gross. Wer sich für eine Tätigkeit interessiert – ob Bühnentechnik oder Veranstaltungsorganisation – kann von der Erfahrung «langjähriger Reitschüler» profitieren und Neues lernen. «Das ist zusätzlich eine Art Nachwuchsförderung.»

Über die Jahre hat sich in der Reitschule vieles verändert – auch die Aktiven. «Eine Zeitlang rannte ich jeweils ins ‚Sous le Pont‘, wenn dort Kommerzmusik lief. Damals war ich ernsthaft der Ansicht, man könne in der Reitschule keinen Michael Jackson abspielen. Ich konnte mich darüber aufregen, dass sich so genannt politische Menschen an kommerzieller Kultur orientierten. Heute würde ich das nicht mehr machen», sagt Wiedmer, ohne nostalgisch zu werden. Er sei noch immer der Ansicht, Politik und Kultur gehörten zusammen. «Heute gehe ich nur noch selten an Demonstrationen.» Der gesellschaftliche Hintergrund habe sich verändert, kultureller Freiraum müsse heute nicht mehr auf der Strasse erobert werden, «sondern in den Köpfen».

Während vieler Jahre Besucherin, seit März 2007 aktive

Reitschülerin: Heidi Chalupny ist von den Möglichkeiten im Kulturraum begeistert.

PASCALE HOFMEIER

Die Reitschule existierte schon, als sie noch ein kleines Mädchen war. «Bereits damals hat mich das bunte Haus fasziniert, und ich wollte unbedingt wissen, was dort gemacht wird», erzählt Heidi Chalupny. Bei der zweiten Besetzung der Reitschule war sie erst sechs Jahre alt, fast zwanzig Jahre später gehört sie zu den aktiven Reitschülerinnen.

«Ich habe mir lange überlegt einzusteigen, dann lernte ich jemanden aus dem Frauenraum kennen.» Chalupny ging im März dieses Jahres einmal

mit an die Sitzung, und kurze Zeit später gehörte sie zum Kollektiv des Frauenraums. Sich an einem anderen Ort zu engagieren, etwa in einem Jugendtreff, stand für sie nie zur Diskussion. «Für mich stimmt der politische Hintergrund, und auf kommerzielle Veranstaltungen habe ich keine Lust. Ich finde es wichtig, Künstlerinnen und Autorinnen eine Plattform zu bieten.»

### Lernkultur im Frauenraum

Die Reitschule ist für die 26-Jährige bereits nach kurzer Zeit ein wichtiger Bestandteil des Lebens geworden. «Die Arbeit ist sehr spannend», sagt Chalupny, die auf dem zweiten Bildungsweg an der Berner Fachhochschule Soziale Arbeit studiert und nebenbei als Pflegefachfrau arbeitet. Ihre Leidenschaft für Musik war schon lange ein wichtiges Thema, Veranstaltungen organisieren – davon hatte sie aber «keine Ahnung». Nun lernt sie alles vom

Buchen der Künstlerinnen bis zum Aufbau des Equipments.

Wer eine Idee hat und diese umsetzen möchte, findet in der Reitschule fruchtbaren Boden. «Die Offenheit und die Unterstützung sind gross. An anderen Orten müssen Neumitglieder teilweise abwarten, bis sie sich einbringen können. Hier ist man nach wenigen Sitzungen integriert», sagt die junge Reitschülerin mit Begeisterung in der Stimme. Wie viele Stunden sie seit März in der Reitschule verbracht hat, kann sie nicht sagen. «Es sind mindestens zehn bis zwanzig Prozent eines Arbeitspensums. Das spielt aber keine Rolle.»

### Erlebnis Vollversammlung

Dass die Reitschule Zeit braucht, hat Chalupny bereits an der ersten Vollversammlung (VV) festgestellt. «Ich dachte, das dauert etwa zwei Stunden», erzählt sie und schmunzelt. «Nach drei Stunden war noch

Heidi Chalupny organisiert seit einem halben Jahr Veranstaltungen im Frauenraum



FRZ

immer nicht fertig – und das war nicht die längste Sitzung. In der Zwischenzeit weiss ich, dass es schwierig ist, im Anschluss an eine VV weitere Termine zu haben.»

In der Basisdemokratie der Reitschule wird bis zum Konsens diskutiert. Abstimmungen gibt es keine, dafür müssen immer wieder Kompromisse eingegangen werden – ein schwieriges Thema. Denn jede Arbeitsgruppe hat klare Grundsätze. Zum Beispiel veranstaltet der Frauenraum frauenspezifische Anlässe, im Publikum ist «jedes Geschlecht willkommen», mit der Ausnahme weniger Anlässe. «Von diesem Grundsatz kann und will der Frauenraum nicht abweichen.

Dies anderen zu erklären, kann dauern.» Interne Grabenkämpfe hat Chalupny noch keine erlebt, hitzige Diskussionen zwischen verschiedenen Gruppen aber schon. Diese Meinungsfindung findet sie interessant, räumt aber ein, mehrere Stunden Diskussion seien durchaus auch ermüdend.

«Ich bewundere alle, die sich schon lange für die Reitschule engagieren», sagt Chalupny und fügt an, dass die Reitschule wichtig sei für Bern. Dies sei auch daran ersichtlich, dass verschiedenste politische Vorstösse gegen den Kulturraum scheiterten. «Die Reitschule ist ein Gegenpol zur öffentlichen Meinung.»

### Die Serie

Die Reitschule feiert ihr 20-jähriges Bestehen. Der «Bund» nimmt dies zum Anlass für eine Serie, in der Geschichte und Gegenwart der Reitschule beleuchtet werden. Bisher erschienen: «Die Nacht, die Bern veränderte» (22.9.); «Die andere Seite der Bundesstadt» (1.10.); «Bewohnt, gebraucht, missbraucht» (8.10.); «Zum Schluss gabs noch Olympia-Gold» (17.10.); «Die 80er-Bewegung lebt» (24.10.). (pas)

ANZEIGE

**intra form**  
Viel Rabatt auf gutes Design.  
**Sonderverkauf**  
20.10.–10.11.2007  
Di–Fr 9.00–18.30 Uhr Sa 9.00–16.00 Uhr  
Rathausgasse 76 Bern [intraform.ch](http://intraform.ch)